

Peter Häberle, Michael Kilian, Heinrich Wolff

Staatsrechtslehrer des 20. Jahrhunderts

Deutschland – Österreich – Schweiz

2. Auflage

DE GRUYTER

ISBN 978-3-11-054145-8

e-ISBN (PDF) 978-3-11-054668-2

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-054559-3

Library of Congress Control Number: 2018949272

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Datenkonvertierung/Satz: jürgen ullrich typosatz, Nördlingen

Druck: CPI books GmbH, Leck

Gedruckt auf säurefreiem Papier

www.degruyter.com

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis (alphabetisch sortiert) — XXI

Bearbeiterverzeichnis — XXIX

I

Albert Hänel (1833–1918) — 3

Alfred Rincken

II

Paul Laband (1838–1918) — 21

Reinhard Mußgnug

III

Georg Meyer (1841–1900) — 47

Pascale Cancik

IV

Otto Mayer (1846–1924) — 65

Dirk Ehlers

V

Georg Jellinek (1851–1911) — 77

Jens Kersten

VI

Edmund Bernatzik (1854–1919) — 89

Herbert Kalb

VII

Hugo Preuß (1860–1925) — 107

Dian Schefold

VIII

Gerhard Anschütz (1867–1948) — 129

Christian Waldhoff

IX

Fritz Fleiner (1867–1937) — 147

Giovanni Biaggini

<https://doi.org/10.1515/9783110546682-205>

X

Heinrich Triepel (1868–1946) — 165

Andreas von Arnould

XI

Richard Thoma (1874–1957) — 183

Kathrin Groh

XII

Max Huber (1874–1960) — 197

Andreas Kley

XIII

Walther Schücking (1875–1935) — 211

Christian Tietje

XIV

Willibalt Apelt (1877–1965) — 223

Wolfgang März

XV

Hans Nawiasky (1880–1961) — 249

Yvo Hangartner †

XVI

Erich Kaufmann (1880–1972) — 263

Jochen Rozek

XVII

Hans Kelsen (1881–1973) — 281

Horst Dreier

XVIII

Rudolf Laun (1882–1975) — 305

Walter Pauly

XIX

Rudolf Smend (1882–1975) — 317

Helmuth Schulze-Fielitz

XX

Erwin Jacobi (1884–1965) — 335

Helmut Goerlich

XXI

Ottmar Bühler (1884–1965) — 351

Ekkehart Reimer

XXII

Walter Jellinek (1885–1955) — 377

Martin Schulte

XXIII

Carl Schmitt (1888–1985) — 391

Matthias Jestaedt

XXIV

Alfred Verdross (1890–1980) — 417

Bruno Simma

XXV

Adolf Merkl (1890–1970) — 431

Herbert Schambeck

XXVI

Mein Vater Ludwig Adamovich (1890–1955) — 449

Ludwig Adamovich

XXVII

Dietrich Schindler (sen.) (1890–1948) — 459

Daniel Thürer

XXVIII

Hermann Heller (1891–1933) — 471

Uwe Volkmann

XXIX

Karl Loewenstein (1891–1973) — 489

Oliver Lepsius

XXX

Zaccaria Giacometti (1893–1970) — 519

Andreas Kley

XXXI

Hermann von Mangoldt (1895–1953) — 537

Heinrich Amadeus Wolff

XXXII

Hans Peters (1896–1966) — 551

Wilfried Berg

XXXIII

Carlo Schmid (1896–1979) — 565

Michael Kilian

XXXIV

Hans J. Wolff (1898–1976) — 587

Markus Möstl

XXXV

Friedrich Berber (1898–1984) — 599

Albrecht Randelzhofer

XXXVI

Ernst Fraenkel (1898–1975) — 609

Alexander von Brünneck

XXXVII

Fritz Morstein Marx (1900–1969) — 619

Margrit Seckelmann

XXXVIII

Hans Huber (1901–1987) – der „Preis der Unsicherheit und der Unruhe“ — 637

Andreas Kley

XXXIX

Carl Joachim Friedrich (1901–1984) — 653

Stephan Kirste

XL

Theodor Maunz (1901–1993) — 673

Peter Lerche †

XLI

Gerhard Leibholz (1901–1982) — 679

Christian Starck

XLII

Ernst Friesenhahn (1901–1984) — 693

Hans Meyer

XLIII

Ernst Forsthoff (1902–1974) — 711

Hans Hugo Klein

XLIV

Arnold Köttgen (1902–1967) — 731

Peter Badura

XLV

Martin Drath (1902–1976) — 743

Manfred Baldus

XLVI

**Ernst Rudolf Huber (1903–1990) – Vom neohegelianischen Staatsdenken zur
etatistischen Verfassungsgeschichte — 763**

Christoph Gusy

XLVII

Ulrich Scheuner (1903–1981) — 777

Wolfgang Rüfner

XLVIII

Werner Weber (1904–1976) — 793

Eberhard Schmidt-Aßmann

XLIX

Otto Kirchheimer (1905–1965) — 813

Michael Kilian

L

Herbert Krüger (1905–1989) — 835

Thomas Oppermann

LI

Wolfgang Abendroth (1906–1985) — 849

Ulrich K. Preuß

LII

Hans Peter Ipsen (1907–1998) — 863

Klaus Stern

LIII

Walter Antonioli (1907–2006) — 881

Karl Korinek †

LIV

Den Staat denken – Werner von Simson (1908–1996) — 889

Wolfgang Graf Vitzthum

LV

Georg Schwarzenberger (1908–1991) — 905

Heinhard Steiger

LVI

Werner Kägi (1909–2005) — 925

Walter Haller

LVII

Wilhelm G. Grewe (1911–2000) — 937

Jochen A. Frowein

LVIII

Hans Schneider (1912–2010) — 945

Reinhard Mußgnug

LIX

Hermann Mosler (1912–2001) — 959

Christian Tomuschat

LX

Karl August Bettermann (1913–2005) — 971

Detlef Merten

LXI

Otto Bachof (1914–2006) — 993

Dieter H. Scheuing

LXII

Karl Josef Partsch (1914–1996) — 1013

Rüdiger Wolfrum

LXIII

Max Imboden (1915–1969) — 1023

Andreas Kley

LXIV

Konrad Hesse (1919–2005) — 1039

Peter Häberle

LXV

Karl Doehring (1919–2011) — 1055

Torsten Stein

LXVI

Helmut K. J. Ridder (1919–2007) — 1067

Karl-Heinz Ladeur

LXVII

Günter Dürig (1920–1996) — 1079

Walter Schmitt Glaeser

LXVIII

**Der Elefant – Ein Gespräch mit Peter Schneider (1920–2002) über das
Recht — 1097**

Erhard Denninger

LXIX

Hans Klecatsky (1920–2015) — 1113

Kurt Ebert

LXX

Kurt Eichenberger (1922–2005) — 1131

Andreas Kley

LXXI

Felix Ermacora (1923–1995) — 1153

Christoph Schlintner/Gerhard Strejcek

LXXII

Helmut Quaritsch (1930–2011) — 1167

Bernd Grzeszick

LXXIII

Peter Lerche (1928–2016) — 1179

Rupert Scholz

LXXIV

Hans F. Zacher (1928–2015) — 1189

Michael Stolleis

LXXV

Klaus Vogel (1930–2007) — 1199

Paul Kirchhof

LXXVI

Helmut Steinberger (1931–2014) — 1215

Hans-Joachim Cremer

LXXVII

Dimitris Th. Tsatsos (1933–2010) – Ein Mann der Vielfalt — 1239

Martin Morlok

LXXVIII

Peter Saladin (1935–1997) — 1251

Diemut Majer

LXXIX

Klaus Schlaich (1937–2005) — 1275

Stefan Koriath

LXXX

Alfred Kölz (1944–2003) — 1289

Jörg Paul Müller

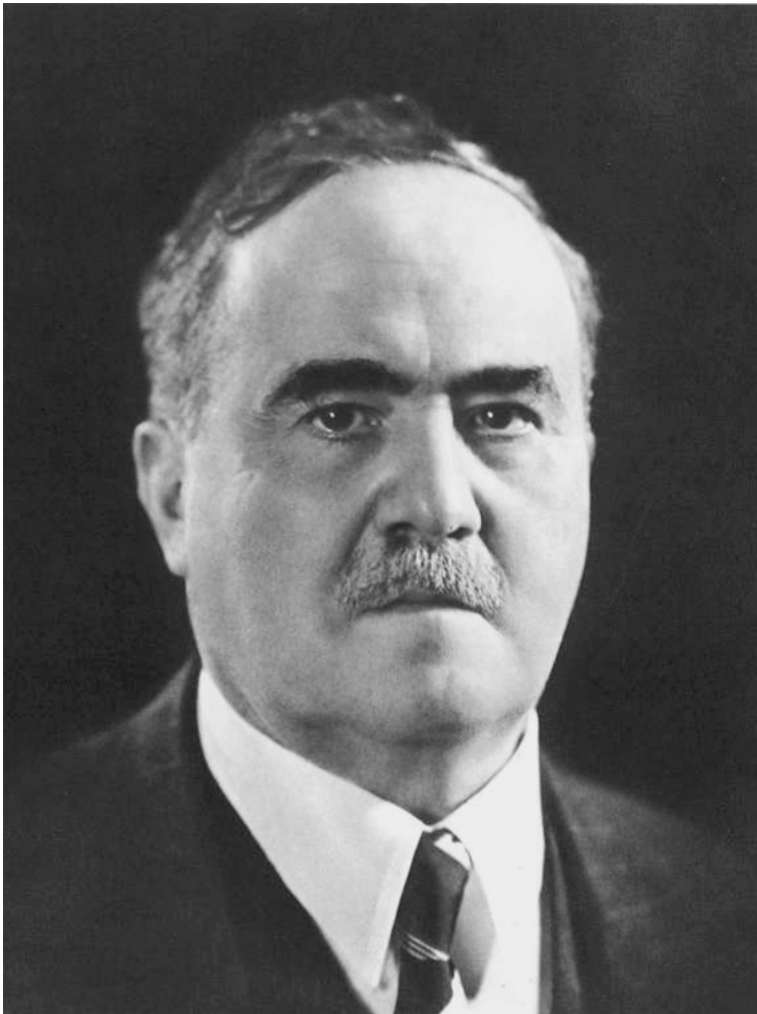
LXXXI

Winfried Brugger (1950–2010) — 1295

Peter Häberle

Personenregister — 1301

Bildnachweis — 1315



XII

Max Huber (1874–1960)

Andreas Kley

I. Einführung

Max Huber förderte die Entwicklung des internationalen Rechts auf seine Weise. Sein Beitrag bestand nicht in der Theorie oder in grundlegenden Werken zum internationalen Recht. Freilich veröffentlichte er wichtige Aufsätze, aber diese allein hätten nicht seinen Ruhm zu begründen vermögen. Vielmehr übertrugen ihm die Schweiz und die Völkergemeinschaft wichtige Ämter. Es waren diese ihm anvertrauten öffentlichen Aufgaben, welche Huber die Gelegenheiten zur Weiterentwicklung des internationalen Rechts verschafften.

Hubers beruflicher Lebensweg illustriert, dass die Wissenschaft bei ihm eine untergeordnete Rolle spielte. Er war ein Mann der Praxis. Es lassen sich grob vier Berufsphasen unterscheiden¹: In einer ersten Phase von 1902–1914 lehrte Max Huber als Professor für Völkerrecht, Staatsrecht und kanonisches Recht an der Universität Zürich. Nur in dieser Zeit war er akademisch tätig. In der zweiten Phase von 1914–1921 verlangte die schweizerische Eidgenossenschaft nach Hubers völkerrechtlichem Rat. Huber war zunächst als Konsulent für das eidgenössische Militärdepartement und anschliessend für das Departement des Äussern tätig. Der Weltkrieg warf viele Rechtsfragen auf, die Huber für die Regierung zu bearbeiten hatte. Huber hatte seinen Lehrstuhl in Zürich zwar nicht aufgegeben, aber er übte die akademische Tätigkeit nicht mehr aus. Die dritte Phase von 1921–1928 betrifft seine Tätigkeit als Richter des Ständigen Internationalen Gerichtshofes in Den Haag, wobei er von 1925–1927 als dessen Präsident fungierte. Die letzte Berufsphase in seinem Leben bezeichnet die Zeit als Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz von 1928–1944. Anschliessend zog er sich von seinen Ämtern zurück, aber er verblieb mit Vorträgen und Publikationen weiterhin in der Öffentlichkeit.

Max Huber war ein ausgesprochen vielseitiger Völkerrechtler und er hinterliess kein kompaktes Werk eines Gelehrten. Er ist deshalb im 21. Jahrhundert

¹ *Dietrich Schindler*, Max Huber – His Life, in: *European Journal of International Law* 18 (2007), S. 81 ff., S. 81; *Daniel Thürer*, Max Huber: A Portrait in Outline, in: *European Journal of International Law* 18 (2007), S. 69 ff.

weitgehend in Vergessenheit geraten.² Sein Name ist aber als Richter unauslöschlich. Er wurde 1927 durch den Lotus-Fall des Ständigen Internationalen Gerichtshofs oder durch das Schiedsgerichtsurteil des Falles Island of Palmas von 1928³ berühmt und erscheint noch heute in den führenden Werken des Völkerrechts. Dagegen werden seine vielen Aufsätze und gedruckten Ansprachen nicht mehr zitiert.

Max Huber war zu Lebzeiten eine berühmte Persönlichkeit. Er trat oft in der Öffentlichkeit auf und galt als moralische Autorität. Zwei umfangreiche Biographien berichten von seinem Leben⁴ und posthum kam eine Autobiographie heraus, welche seine ersten beiden Berufsphasen bis 1924 abdeckt.⁵

II. Herkunft und Ausbildung

Max Huber kam am 28. Dezember 1874 in Zürich zur Welt. Seine Vorfahren waren Bürger von Zürich, und sie spielten in der Zürcher Gesellschaft eine wichtige Rolle. Der Vater, Peter Emil Huber (1836–1915), gründete zwei wichtige Industriebetriebe, nämlich die Maschinenfabrik Oerlikon und die Aluminium Industrie AG in Neuhausen.⁶ Die Mutter, Anna Marie Huber-Werdmüller, gebar ausser dem jüngsten Sohn Max noch die Tochter Anna (1867–1934) und als ältesten Sohn Emil (1865–1939). Die Herkunft von Max aus einer Industriellenfamilie äusserte sich auch darin, dass er Verwaltungsrat in Banken und Industrieunternehmen war und sogar den Verwaltungsrat der von seinem Vater gegründeten Unternehmen präsidierte. Schon als Kind hatte er dank seines Elternhauses Kontakt mit den wichtigsten Industriellen, Politikern und Akademikern seiner Zeit.

Max' Schwester Anna heiratete 1888 Samuel Dietrich Schindler (1856–1936), Glied einer Industriellenfamilie aus Glarus, die im Textilgewerbe reich wurde.

² So auch *Schindler* (Anm. 1), S. 81, S. 95.

³ *Daniel-Erasmus Khan*, Max Huber as Arbitrator: The Palmas (Miangas) Case and Other Arbitrations, *European Journal of International Law* 18 (2007), S. 145 ff. Siehe auch Anm. 22.

⁴ *Fritz Wartenweiler*, Max Huber: Spannungen und Wandlungen in Werden und Wirken, Zürich 1953; *Peter Vogelsanger*, Max Huber: Wirkung und Gestalt, Frauenfeld/Stuttgart 1967. Huber war so berühmt, dass er sogar der Jugend als Vorbild dienen sollte: *Fritz Wartenweiler*, Max Huber: ein Schweizer im Dienste der Menschheit, Umschlagbild nach einem Wandgemälde von Paul Bodmer; Zeichnungen von Richard Gerbig, Zürich: Schweizerisches Jugendzeitschriftenwerk, 1955, Nr. 517.

⁵ Siehe *Huber*, Denkwürdigkeiten.

⁶ *Fritz Rieter*, Peter Emil Huber-Werdmüller, in: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik, Heft 7, Zürich 1957, S. 61 ff.

Deren ältester Sohn war der spätere Völkerrechtsprofessor Dietrich Schindler sen. (1890–1948, siehe in diesem Band Nr. XXI die Darstellung von Daniel Thürer), den Max Huber als jungen Mann gefördert hatte. Dessen früher Tod 1948 führte dazu, dass sich Max Huber auch des Sohnes Dietrich Schindler jun. (*1924) annahm und ihn in seiner wissenschaftlichen Ausbildung unterstützte. Dietrich Schindler jun. war von 1968–1989 ordentlicher Professor für Völkerrecht an der Universität Zürich. Max Huber stand also sozusagen am Anfang einer Dynastie von Völkerrechtsprofessoren.⁷

Max Huber konnte schon als kleines Kind seine Eltern auf Reisen durch die ganze Welt begleiten. Er war ehrgeizig und voller Ideen. Im Alter von 16 Jahren hatte er das Buch von Bertha von Suttner, *Die Waffen nieder*, gelesen und war von den pazifistischen Ideen durchdrungen. Diesen Idealismus verband er mit einer realistischen Sicht. Er las später Johann Caspar Bluntschli, *Das moderne Völkerrecht der civilisirten Staten: als Rechtsbuch*.⁸ Huber bewunderte Bluntschli, ursprünglich ein Zürcher Bürger, und er betrachtete ihn als Lehrmeister.⁹

Huber begann seine Studien 1893 in Lausanne, setzte sie in Zürich fort und schloss sie 1897 mit der Dissertation an der Universität Berlin ab. Er wollte seine Arbeit mit dem Prädikat *summa cum laude* abschliessen, obwohl er wusste, dass die Berliner Fakultät diese Auszeichnung nur selten verlieh. Er strengte sich an, sammelte umfassend Material über die Staatennachfolge und diktierte seine Arbeit einer Sekretärin. Tatsächlich verlieh ihm die Fakultät das begehrte Prädikat. Das war schliesslich auch die entscheidende Voraussetzung, dass er 1902 Professor an der Universität Zürich werden konnte.

Nach dem Studium war er 1897–1898 dritter Sekretär des Vororts (Präsidiums) des Schweizerischen Handels- und Industrievereins. Er interessierte sich speziell für zwei Themenbereiche: die Wohlfahrt der Arbeitnehmer und die Rolle der schweizerischen Wirtschaft im Welthandel. Nach zwei Jahren beschloss er eine Weltreise zu unternehmen. 1900 und 1901 bereiste er zahlreiche Staaten der Welt und nahm mit Unternehmern, Diplomaten und Politikern Kontakt auf. Er untersuchte die Lebensbedingungen, die gesellschaftlichen und staatsrechtlichen Strukturen und berichtete jeweils dem Handels- und Industrieverein.¹⁰ Später veröffentlichte er seine Reisenotizen.¹¹ Noch auf der Reise, er war in Schang-

⁷ Schindler (Anm. 1), S. 82. Siehe ferner: *Dietrich Schindler jun.*, Ein Schweizer Staats- und Völkerrechtler der Krisen- und Kriegszeit. Dietrich Schindler (sen.), 1890–1948, Zürich 2005, S. 17 ff.

⁸ 1. Auflage: Nördlingen 1868, spätere Auflagen folgten 1872 und 1878.

⁹ Huber, Denkwürdigkeiten, S. 29; Schindler (Anm. 1), S. 83.

¹⁰ Schindler (Anm. 1), S. 84.

¹¹ Max Huber, Tagebuchblätter aus Sibirien, Japan, Hinter-Indien, Australien, China, Korea, Zürich 1906

hai, wurde ihm die Professur in Zürich angeboten, und er nahm die Stelle nach kurzem Zögern an. Damit hatte er seine ursprünglichen Karrierewünsche in der Politik oder in der Diplomatie vorerst aufgegeben.¹²

1902 nahm er die Tätigkeit als Professor für Staats- und Völkerrecht sowie kanonisches Recht in Zürich auf, obwohl ihm das Unterrichten wenig Freude bereitete.¹³ Er musste sich zudem in verschiedene Rechtsgebiete einarbeiten, die ihm unbekannt waren. Huber heiratete Emma Escher, die ebenfalls aus einem alten Zürcher Geschlecht stammte. 1903 kaufte Huber das zerfallende Schloss Wyden, das in Ossingen, 30 km nördlich von Zürich, liegt.¹⁴ Er renovierte es, und der Architekt der Züricher Universität, Professor Karl Moser (1860–1936), fügte 1912–1914 dem Turm einen Wohnflügel an.

1907 fragte ihn die schweizerische Regierung völlig überraschend an, ob er als Delegierter an die Zweite Haager Friedenskonferenz gehen wolle. Huber nahm an und damit setzte in seinem Leben eine Wende ein: die diplomatische Karriere.¹⁵ Er war mit 32 Jahren der jüngste Delegierte und wurde von zwei weiteren Vertretern begleitet. Die Schweizer Regierung hatte keine Instruktionen erteilt, da sie der Auffassung war, dass die Schweiz die Beratungen lediglich zu beobachten habe. Huber war von Natur aus aktiv und impulsiv; er legte der Konferenz zahlreiche Vorschläge vor. Ein wichtiges Thema betraf die Schaffung eines internationalen Gerichtshofs zur Regelung der zwischenstaatlichen Streitigkeiten. Zwischen den Verhandlungsparteien, die eine obligatorische Zuständigkeit des Gerichtshofs befürworteten bzw. ablehnten, gab es keine Lösung, bis Huber eine optionale Klausel vorschlug, die den Staaten einzeln erlaubte, diese Zuständigkeit als obligatorisch anzunehmen. Die Schweizer Regierung unterstützte den Vorschlag. In der Konferenz scheiterte er indessen an der Ablehnung der grossen Staaten, aber er kam nach dem Ersten Weltkrieg beim Ständigen Internationalen Gerichtshof zum Zug.¹⁶ Bei einem andern Dissens betreffend den Prisenhof konnte sich Hubers Vorschlag durchsetzen, aber schliesslich lehnte das britische House of Lords das Abkommen ab.¹⁷

Huber war befriedigt, weil er einen guten Einblick in die Arbeitsweise bei internationalen Verhandlungen erhalten hatte. Umgekehrt war er enttäuscht, weil sich der friedlichen Beilegung von Streitigkeiten grosse Widerstände entge-

¹² Huber, *Denkwürdigkeiten*, S. 311, Anm. 19 und 20.

¹³ Huber, *Denkwürdigkeiten*, S. 30.

¹⁴ Huber, *Denkwürdigkeiten*, S. 31 ff.

¹⁵ Huber, *Denkwürdigkeiten*, S. 31 ff.; *Vogelsanger* (Anm. 4), S. 57 ff.; *Schindler* (Anm. 1), S. 88 ff.

¹⁶ Huber, *Denkwürdigkeiten*, S. 42 ff.; *Schindler* (Anm. 1), S. 88 f.

¹⁷ Huber, *Denkwürdigkeiten*, S. 44 ff.; *Schindler* (Anm. 1), S. 89.

genstellten. Namentlich die Inflexibilität der Schweizer Regierung und ihr passives Abseitsstehen enttäuschten ihn.¹⁸

1914 initiierte Max Huber die Schweizerische Vereinigung für Internationales Recht, deren erster Präsident er wurde. Die Vereinigung hielt jährliche Konferenzen ab und veröffentlichte die Vorträge in Druckschriften.¹⁹ Seit 1944 gab sie das *Schweizer Jahrbuch für internationales Recht* heraus, das im Jahr 1991 in die *Schweizerische Zeitschrift für internationales und europäisches Recht* umgewandelt wurde.

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914 rief bei der Schweizer Regierung einen grossen Bedarf nach völker- und neutralitätsrechtlicher Beratung hervor. Als Major der Schweizer Armee wurde er zunächst als Stellvertreter des Oberauditors der Armee (oberster Ankläger der Armee in Militärstrafsachen) berufen. Er musste in kürzester Zeit Fälle beurteilen, den General Ulrich Wille beraten, die notrechtliche Kriegsgesetzgebung entwerfen, und faktisch amtierte er als Chef der Militärjustiz. Seine Unabhängigkeit und die Offenheit seiner Äusserungen brachten ihm von Seiten der Armeeführung und des Bundesrates grossen Respekt ein. Im Januar 1918 stellte ihn das eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (damals Politisches Departement) als völkerrechtlichen Berater an, da die Pläne für den Völkerbund Konturen annahmen. Zu den Regierungsmitgliedern entwickelte sich ein Vertrauensverhältnis. Als 1920 die Schweiz nach einer erfolgreichen Volksabstimmung dem Völkerbund beitrug, konnte die schweizerische Aussenpolitik eine andere Richtung einschlagen. Huber hatte nämlich die entscheidende Formulierung für die Befreiung der Schweiz von militärischen Zwangsmassnahmen gefunden und den relevanten Mächten Frankreich und Grossbritannien unterbreiten können.²⁰ Damit waren vorerst die neutralitätsrechtlichen Probleme der Schweiz anlässlich des Beitritts zum Völkerbund gelöst.²¹

Huber war ein praktisch erfahrener Experte des Völkerrechts und es lag auf der Hand, dass er 1921 als Richter an den Ständigen Internationalen Gerichtshof in Den Haag gewählt wurde, womit sein Mandat als Berater der Schweizer Regierung endete. Er war über diese Wahl nicht glücklich, da seine Frau die Öffent-

18 *Huber*, Denkwürdigkeiten, S. 47 ff.; *Schindler* (Anm. 1), S. 89.

19 Druckschriften der Schweizerischen Vereinigung für Internationales Recht = Publication, Société Suisse de Droit International, Nr. 1 (1914) bis Nr. 43 (1943), erschienen bei Orell Füssli in Zürich.

20 Siehe die Details bei *Huber*, Denkwürdigkeiten, S. 112 ff.; *Schindler* (Anm. 1), S. 91 f.

21 1938 entband der Völkerbundesrat die Schweiz auch von der Pflicht zum Nachvollzug der ökonomischen Sanktionen und stellte die Neutralität integral wieder her, vgl. *Schindler* (Anm. 1), S. 92.

lichkeit mied und unter der Trennung von ihrem Mann litt. Zudem war er mit der Rechtsprechung, abgesehen von wichtigen Einzelfällen wie dem Lotus-Fall, nicht einverstanden wie auch mit der Tatsache, dass einige Richter ohne Rechtskenntnis ihres Amtes walteten.²² Später bekannte Huber, der Haager Hof sei für ihn „immer mehr zu einer lange nicht eingestandenem Enttäuschung“²³ geworden. Huber trat 1928 als Richter zurück und liess sich aus diesen Gründen 1930 auch nicht mehr wiederwählen. 1928 hatte er ein anderes wichtiges Amt angetreten. Er war Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz geworden und wollte sich voll und ganz dieser humanitären Aufgabe widmen.

Ökonomisch gesehen war die Aufgabe des Richteramtes ein grosser Verlust; er hatte einen hochbezahlten Posten zugunsten eines unbezahlten Amtes aufgegeben. Zudem war jetzt weniger sein rechtliches Wissen und Können gefragt, als vielmehr die Leitung einer Organisation, die im Zweiten Weltkrieg gewaltig wachsen würde. Die menschliche Herausforderung, der er sich gegenüber sah, war gross. Das Komitee verfolgt bis heute die Politik, dass die Beziehungen zu den Parteien bewaffneter Konflikte vertraulich sind und es auch bleiben. So leitete das Komitee etwa die Augenzeugenberichte über italienische Giftgasangriffe in Abessinien deshalb nicht an den Völkerbund weiter, weil es, so Max Huber, allein darum gehe, die faktischen Leiden der Kriegsoffer zu lindern und nicht politisch aktiv zu werden und Kriegsparteien zu sanktionieren.²⁴ Diese Haltung manövrierte das Komitee in eine schwierige diplomatische Lage. Huber blieb bis Ende 1944 Präsident. Er erhielt insgesamt elf Ehrendoktorate und die Organisation bekam 1944 den Friedensnobelpreis. Das Komitee vom Roten Kreuz hatte trotz dieser Schwierigkeiten unter der Führung Hubers eine ausserordentliche Leistung zugunsten der Humanität erbracht.²⁵ Nachfolger von Huber als Präsident des Komitees wurde von 1944–1948 der Diplomat Carl Jakob Burckhardt, der freilich nicht mehr das Ansehen und den Rang Hubers erreichte. Burckhardts Eitelkeit und seine antisemitischen Ansichten²⁶ kontrastierten deutlich mit dem bescheidenen und an der Humanität orientierten Handeln Max Hubers.

Der Zweite Weltkrieg traf Huber auch persönlich. In Schloss Wyden befand sich im Turm sein Studierzimmer. 1944 traf ein von der Besatzung aufgegebene-

²² Huber, *Denkwürdigkeiten*, S. 262 ff.; *Schindler* (Anm. 1), S. 92.

²³ Zitiert bei *Vogelsanger* (Anm. 4), S. 153.

²⁴ *Daniel-Erasmus Khan*, *Das rote Kreuz, Geschichte einer humanitären Weltbewegung*, München 2013, S. 76 f.

²⁵ *Paul Ruegger*, *Quelques aspects de l'oeuvre de Max Huber à Genève, Extrait de la Revue internationale de la Croix-Rouge*, Genève, Janvier 1950 ; siehe die Würdigung bei *Vogelsanger* (Anm. 4), S. 190 ff.

²⁶ *Kahn* (Anm. 24), S. 86.

ner, ohne Besatzung fliegender amerikanischer Bomber den Turm und zerstörte Studierstube und Bibliothek. Huber war nicht anwesend und niemand kam zu Schaden, aber alle Unterlagen und Bücher verbrannten.²⁷

Huber blieb nach seinem Rückzug aus der Diplomatie eine öffentliche Person. Er war ein aktives Mitglied der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Zürich und wandte sich theologischen Fragen zu. Er engagierte sich in der ökumenischen Bewegung.²⁸ Dieses Interesse hatte einen persönlichen Grund: Nach einer schweren Erkrankung 1922 betrachtete er die Welt und sein Leben fortan „sub specie aeternitatis“.²⁹ Huber starb am 1. Januar 1960 im Alter von 85 Jahren. Die Öffentlichkeit nahm grossen Anteil an seinem Tod.³⁰

III. Erkenntnistheoretische Ausrichtungen

Huber hat kein geschlossenes wissenschaftliches Werk hinterlassen. Als Praktiker war er mehr dem Handeln verpflichtet, aber dieses Handeln unterstellte er selbst grundlegenden Haltungen. Er teilte sein wissenschaftliches Werk in (1) eine positivistische (bis 1914), sodann (2) eine idealistische (bis 1922) und (3) schliesslich in eine theologische Ausrichtung (nach 1922)³¹ ein.

(1) Sein bedeutendstes wissenschaftliches Werk folgte aus einer persönlichen Erfahrung. Huber war 1907 zusammen mit Minister Gaston Carlin (1859–1922)

²⁷ Schindler (Anm. 1), S. 85; Vogelsanger (Anm. 4), S. 227.

²⁸ Vogelsanger (Anm. 4), S. 159 f.

²⁹ Huber, Denkwürdigkeiten, S. 275.

³⁰ Siehe die nur kleine Auswahl aus den Nachrufen: Werner Kägi, Professor M. H. 1874–1960, in: ZSR 79 (1960), S. 1–16; ZSR 79 (1960), S. 567a f.; Jahresbericht Univ. Zürich 1959/60, S. 88–90 (W. Kägi); Prof. Dr. M. H., Ordinarius für Völkerrecht, in: NZZ Nr. 7 vom 3.1.1960 Samstags-/Sonntagsausgabe, Blatt 1; NZZ Nr. 24 vom 5.1.1960 Morgenausgabe, Blatt 1; NZZ Nr. 44 vom 7.1.1960 Morgenausgabe, Blatt 2; NZZ Nr. 51 vom 8. 1.1960 Morgenausgabe, Blatt 1; NZZ Nr. 68 vom 9.1.1960 Morgenausgabe, Blatt 7; NZZ Nr. 126 vom 14.1.1960 Abendausgabe, Blatt 9; NZZ Nr. 1939 vom 5.6.1960 Pfingstausgabe, Blatt 8 (in memoriam); Obituary M. M. H., The Times 2.1.1960, S. 10; *Reformatio. Zeitschrift für Kultur, Politik, Religion* 1960 Nr. 11/12; M. H.-Escher: 28. Dezember 1874–1. Januar 1960, o. O. o. J. [1960]; *Dietrich Schindler*, M. H., 28. Dezember 1874–1. Januar 1960, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1961, Zürich 1961, S. 1–11; M. H. (1874–1960), Prof. Dr., Präsident des Int. Komitees vom Roten Kreuz, Zürich 1932; *Paul Guggenheim*, M. H. (1874–1960), in: SJIR 16 (1959), S. 9–26, und in: *Die Schweiz in der Völkergemeinschaft* 15 (1960) Nr. 1, S. 3–6.

³¹ *Oliver Diggelmann*, Anfänge der Völkerrechtssoziologie. Die Völkerrechtskonzeption von Max Huber und Georges Scelle im Vergleich (Diss. Zürich 1998), Zürich 2000, S. 67 m. w. H. Siehe ferner *Andreas Kley*, Geschichte des öffentlichen Rechts, 2. Aufl., Zürich 2015, S. 426 ff. worauf sich dieser Abschnitt auch stützt.

und mit Professor Eugen Borel Delegierter der Schweiz an der Zweiten Haager Friedenskonferenz.³² Er stellte an dieser Konferenz die Brüchigkeit der internationalen Ordnung fest und bedauerte, dass viele Vorschläge zur Stabilisierung scheiterten. Huber wollte sich deshalb wissenschaftlich mit den Grundlagen der Völkerrechtswissenschaft befassen. In der Schrift *Die soziologischen Grundlagen des Völkerrechts*³³ untersuchte er die dem Völkerrecht zugrunde liegenden sozialen Gesetzmässigkeiten sowie deren historischen Hintergründe.³⁴ Huber legte realistisch den Ablauf der Machtmechanismen dar, wobei «der selbständige Staat als oberste herrschaftliche Gemeinschaft (...) darauf angewiesen» bleibe, «sich mit seinen eigenen Machtmitteln äusserstenfalls zu behaupten».³⁵ Man komme selbst im Falle grosser gesellschaftlicher Interessen nicht um die Tatsache herum, dass «die eigentlichen und unmittelbaren Aktionszentren nicht die Gemeinschaft, sondern ihre Teile, die unabhängigen Staaten sein werden».³⁶ In Hubers Überlegungen des Jahres 1910 spielten ethische Fragen noch keine Rolle; er war in dieser Phase vom Gegebenen, vom Positiven als dem Gegenstand von Wissenschaft geprägt. Freilich schloss er die Fragen der Sittlichkeit nicht aus, womit sich schon seine nächste Entwicklungsphase ankündigte: «Auf der Völkermoral ruht im letzten Grunde jeder grosse Fortschritt des Völkerrechts, und durch sie wird sich jene geistige Atmosphäre entwickeln, in welcher die Konflikte der Staaten keine grössere Schärfe annehmen, als durch die auf dem Spiele stehenden Interessen bedingt ist».³⁷ – Huber war vor dem Ersten Weltkrieg international als Wissenschaftler anerkannt, nach dem Tod von Georg Jellinek gab er 1912–1914 mit anderen *Das öffentliche Recht der Gegenwart*³⁸ heraus.

(2) In seiner «idealistischen» Ausrichtung unterstützte Huber die Förderung des Friedens durch das Völkerrecht und durch eine überdachende Friedensorganisation, den Völkerbund. Er erhielt die Chance, den freisinnigen Bundespräsidenten Felix Calonder in dieser politischen Absicht zu unterstützen; 1918 ernannte ihn der Bundesrat zu seinem ersten vollamtlich angestellten völker-

32 Max Huber, Koexistenz und Gemeinschaft, Völkerrechtliche Erinnerungen aus sechs Jahrzehnten, in: ders., Vermischte Schriften. Band IV: Rückblick und Ausblick, Zürich 1957, S. 459 ff., S. 462.

33 Max Huber, Vermischte Schriften, Band III, S. 49 ff.; Titel der Erstausgabe: Beiträge zur Kenntnis der soziologischen Grundlagen des Völkerrechts und der Staatengesellschaft.

34 Vgl. Diggelmann (Anm. 31), S. 64.

35 Huber, Vermischte Schriften, Band III, S. 161.

36 Huber, Vermischte Schriften, Band III, S. 161.

37 Huber, Vermischte Schriften, Band III, S. 160.

38 Aktuell: Jahrbuch des öffentlichen Rechts der Gegenwart, herausgegeben von Peter Häberle (bis 2014).

rechtlichen Berater.³⁹ Was die Haager Konferenz von 1907 nicht einmal diskutiert hatte, konnte nach dem Krieg möglich werden: «Das ungeheure Erdbeben des Krieges hatte die harte Erdrinde aufgebrochen».⁴⁰ Nach dem Krieg setzte Hubers rein praktische Tätigkeit ein: Nachdem ihn der Bundesrat 1921 zum Richter am Ständigen Internationalen Gerichtshof bestimmt hatte, gab er 1922 seine Professur förmlich auf.

(3) In der «theologischen» Ausrichtung setzte sich Huber für den Völkerbund, die internationale Streitschlichtung und das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ein. Huber verfasste kaum mehr wissenschaftliche Werke, sondern seine Texte dienten der «Besinnung auf die Grundlagen seiner praktischen Tätigkeit».⁴¹ Er gab damit das Machtprinzip seiner Rechts- und Staatsvorstellung auf⁴² und verliess den Boden seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Vielmehr übernahm Huber die Ethik des mit ihm befreundeten protestantischen Theologen Emil Brunner⁴³ als Leitlinie für seine praktische Tätigkeit. Sein Einsatz für Humanität machte Huber zu einem persönlichen Vorbild, das unter den Professoren des 20. Jahrhunderts seinesgleichen sucht. Dietrich Schindler jun. würdigte Max Huber zutreffend:⁴⁴

«Ein so schöpferischer Jurist wie Max Huber, dessen richterliches Wirken tiefe Spuren hinterlassen hat, hat nur ein bescheidenes wissenschaftliches Werk verfasst. Den grössten Teil seines Lebens widmete er Aufgaben im Dienste des Staates und der Völkergemeinschaft».

Huber teilte damit die Ansicht der meisten Staats- und Verwaltungsrechtslehrer, wonach sie nicht grössere wissenschaftliche Werke in der Studierstube schreiben, sondern viel lieber praktisch tätig sind und Bund sowie Kantone mittels Gutachten, Untersuchungen, Beratungen oder Einsitz in Gremien unterstützen,⁴⁵ aber auch beeinflussen. Es ist die Verflechtung der schweizerischen Staats- und Verwaltungsrechtslehrer mit dem Staat und der politischen Wirklichkeit,⁴⁶ die zu diesem Phänomen führt. Praxis wird mehr geschätzt als Wissenschaft. Es

39 Bundesblatt der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1918 III S. 66; *Huber*, Denkwürdigkeiten S. 92 ff.

40 *Huber*, Vermischte Schriften, Band IV, S. 467.

41 *Schindler*, Staatslehre (Anm. 44), S. 268.

42 *Max Huber*, Was bedeutet mir der christliche Glaube?, in: ders., Vermischte Schriften. Band II: Glaube und Kirche, Zürich 1948, S. 33 ff., S. 34.

43 Vgl. *Vogelsanger* (Anm. 4), S. 49 ff.; *Kley* (Anm. 31), S. 426 ff.

44 *Dietrich Schindler jun.*, Die Staatslehre in der Schweiz, Jahrbuch des öffentlichen Rechts der Gegenwart 25 (1976), S. 255 ff., S. 268.

45 Vgl. *Kley* (Anm. 31), Anm. 2477- 2480.

46 *Schindler*, Staatslehre (Anm. 44), S. 267 f.

war deshalb für die Rechtswissenschaft der Schweiz charakteristisch, dass Max Huber als überragender Völkerrechtler der Schweiz galt und noch immer gilt. Die bedeutenden Wissenschaftler Antoine Rougier oder Otfried Nippold⁴⁷ waren ausländischer Herkunft und im Sinne von Max Huber idealistisch gesonnen. Trotz ihrer innovativen Ideen zeigte sich in ihren Lebensläufen die ansonsten typische «Verflochtenheit der schweizerischen Staatslehre mit dem konkreten Staat und mit der politischen Wirklichkeit»⁴⁸ gerade nicht.

IV. Würdigung

Bundesrat Max Petitpierre würdigte an der Trauerfeier vom 6. Januar 1960 für Max Huber⁴⁹ im Zürcher Grossmünster das Werk des Verstorbenen in dreifacher Hinsicht. Zunächst hob er die bedeutende Rolle hervor, die Max Huber anlässlich des Beitritts der Schweiz zum Völkerbund gespielt hatte. Huber stand 1918–1921 in den Diensten des Bundesrates und verfasste als völkerrechtlicher Berater die Botschaft zum Beitritt der Schweiz. Petitpierre strich heraus, dass diese Botschaft keine Gelegenheitsarbeit gewesen sei:⁵⁰

«Il contenait une justification et exposait une morale de la neutralité, où l'intérêt national d'un petit pays s'accordait avec ses responsabilités vis-à-vis de l'humanité. Cette doctrine, dans la plupart de ses éléments, est restée valable, en raison des idées durablement justes qu'elle exprime. En même temps qu'il se souciait de la sauvegarde des intérêts immédiats et directs de la Confédération, M. Huber traçait une ligne pour son avenir. Et c'est cette ligne que le Conseil fédéral s'efforce de suivre encore aujourd'hui».

Als Huber wegen seiner Wahl zum Richter beim Internationalen Gerichtshofs 1921 vom Amt des völkerrechtlichen Beraters des Bundesrates zurücktrat, folgte ihm niemand nach.

⁴⁷ Vgl. *Kley* (Anm. 31), S. 93 ff..

⁴⁸ *Schindler*, Staatslehre (Anm. 44), S. 268.

⁴⁹ Siehe den umfangreichen Bericht in der NZZ vom 7.1.1960, Nr. 73, Blatt 2. Der Pfarrer Peter Vogelsanger hielt die Abdankungspredigt; er verfasste später die Biographie: *Max Huber*, Frauenfeld 1967. Die Feier war von prominenten Persönlichkeiten der Schweiz besucht, so von den drei Bundesräten Max Petitpierre, Willy Spühler und Friedrich Traugott Wahlen sowie zahlreichen Altbundesräten, Vertretern des Militärs und zahlreichen Staats- und Verwaltungsrechtslehrern.

⁵⁰ *Max Petitpierre*, Allocution prononcée par M. Max Petitpierre, Président de la Confédération, aux obsèques du Professeur Max Huber, ancien Président du Comité international de la Croix-Rouge, Zürich 6 janvier 1960, BAR E 2800; Akzession 1967/59, Band 98, Aktenzeichen 43.8, Collection des discours 1959–1960, S. 2f.

Petitpierre hob sodann die Rolle von Huber als internationaler Richter hervor und zitierte in seiner Rede das Beileidsschreiben des Präsidenten des Internationalen Gerichtshofes in Den Haag:⁵¹

«Comme membre de la Cour permanente de Justice internationale de 1922 à 1930, comme Président de cette Cour de 1925 à 1927, le défunt a joué un rôle de première importance dans l'organisation de la Justice internationale. Egalement par ses travaux scientifiques et par ses décisions arbitrales, il a apporté au développement du droit international une contribution si éminente que son nom restera vivant pour tous ceux qui auront à œuvrer dans ce domaine. Ecouté et respecté dans le monde entier, il était de ceux qui honorent leur pays et le genre humain».

Huber hatte in seiner praktischen Tätigkeit als Richter und Schiedsrichter auf der Linie seiner Haltung Recht gesprochen, die die Staaten als individualistische und unabhängige Akteure der internationalen Beziehungen ansah. Der internationale Gerichtshof in Den Haag berücksichtigt seine Rechtsmeinungen und Urteile ungebrochen.⁵²

Max Petitpierre hob ferner in seiner Rede die Bedeutung Hubers für die Rotkreuzbewegung hervor. Hier habe er «une tâche journalière écrasante» erfüllt; er habe sich um jedes Unglück gekümmert und es zu mildern versucht. Stets habe er die Staaten aufgerufen, die Prinzipien der Humanität zu beachten. Dazu habe er die Doktrin des Roten Kreuzes entwickelt, was dessen Grundfesten und Ideale gestärkt habe.

Es ist nicht zufällig, dass Petitpierre mit keinem Wort die wissenschaftlichen Leistungen des jungen Max Huber erwähnte; in der schweizerischen Politik hat Wissenschaft kein grosses Ansehen.⁵³ Viel bedeutsamer ist die praktische Tätigkeit, zumal wenn sie im Dienst des Landes erfolgt, wie das bei Max Huber der Fall war. Bundesrat Petitpierre würdigte am Ende seiner Ansprache das praktische Handeln des Verstorbenen:⁵⁴

«Dans toutes ces activités, si lourdes de responsabilités, ce qui frappe, c'est le réalisme de M. Max Huber, non pas ce faux réalisme qui consiste à s'accommoder de la réalité, à se résigner à ses insuffisances et à ses laideurs, mais un réalisme éclairé par un idéal. Justice, paix, charité sont aussi des réalités et, malgré tous les échecs, deviendront de plus en plus des réalités, grâce à des hommes comme Max Huber. Ce réalisme l'a empêché toujours de se laisser entraîner vers des illusions comme de s'abandonner au découragement».

⁵¹ *Petitpierre*, Allocution (Anm. 50), S. 3.

⁵² *Diggelmann* (Anm. 31), S. 137 ff.

⁵³ Vgl. *Kley* (Anm. 31).

⁵⁴ *Petitpierre*, Allocution (Anm. 50), S. 4.

Max Huber war indes nicht nur Praktiker, sondern in seinen jungen Jahren ein innovativer Wissenschaftler. Er liess sich von der damals führenden Abhandlung des Völkerrechts von Johann Caspar Bluntschli beeindrucken und beeinflussen. Bluntschli stellte «die Staaten und ihre Einrichtungen aufgrund ihrer historischen Entwicklung und ihres damaligen Zustandes dar».⁵⁵ Er befand sich im Gegensatz zur zeitgenössischen Literatur, die naturrechtlich und spekulativ arbeitete. Bluntschli wollte das geschichtlich Gewachsene organisch weiterentwickeln; damit verband sich die Ablehnung aller revolutionären Umbrüche. Er beeinflusste die schweizerische Staatsrechtslehre bis ins 20. Jahrhundert; die meisten Autoren, wie etwa Carl Hilty, Fritz Fleiner, Richard Bäumlin oder Jean-François Aubert in seinem *Traité* von 1967, stellten «den Staat und sein Recht als eine historisch gewachsene Ordnung dar».⁵⁶ Max Huber übernahm diese Denkweise von Bluntschli und sah das geltende Recht immer vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen.⁵⁷

Verzeichnis ausgewählter Werke von Max Huber

Beiträge zu einer Lehre von der Staatensuccession, Diss. Berlin, Gräfenhain 1897.

Die soziologischen Grundlagen des Völkerrechts, Berlin-Grunewald 1928, auch enthalten in Werkausgabe, Band III, S. 49 ff.

Denkwürdigkeiten: 1907–1924 (Autobiographie), mit Einleitung und Anmerkung von Peter Vogelsanger, Vorwort von Paul Ruedger, Zürich 1974.

Werkausgabe: Vermischte Schriften, Band I: Heimat und Tradition, Gesammelte Aufsätze, Zürich 1947; Band II: Glaube und Kirche, Gesammelte Aufsätze, Zürich 1948; Band III: Gesellschaft und Humanität, Gesammelte Aufsätze, Zürich 1948; Band IV: Rückblick und Ausblick, Gesammelte Aufsätze und Ansprachen, Zürich 1957.

⁵⁵ Schindler, Staatslehre (Anm. 44), S. 268; Dietrich Schindler, J. C. Bluntschli's contribution to the law of war, in: Liber Amicorum Lucius Caflisch, Leiden 2007, S. 437 ff.

⁵⁶ Schindler, Staatslehre (Anm. 44), S. 269; ebenso Richard Bäumlin, Staatslehre und Kirchenrechtslehre. Über gemeinsame Fragen ihrer Grundproblematik, in Staatsverfassung und Kirchenordnung, Festschrift für Rudolf Smend, Tübingen 1962, S. 3 ff., S. 18: «Recht ist der Daseinsbewältigung in der Geschichte dienende Friedensordnung».

⁵⁷ Vgl. Diggelmann (Anm. 31), S. 62 m. w. H.; vgl. auch Schindler, Staatslehre (Anm. 44), S. 269.

Verzeichnis ausgewählter Beiträge über Person und Werk von Max Huber

- Burckhardt Carl J., Vorwort, in: Festgabe für Max Huber: zum sechzigsten Geburtstag 28.12.1934, Zürich 1934, S. 1–7.
- Burckhardt Carl J., Max Huber zu seinem 80. Geburtstag, in: Schweizer Monatshefte: Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur, Band 34 (1954-1955), Heft 10, S. 625–631.
- Centralblatt des Schweizerischen Zofingervereins, Professor Dr. Max Huber: 1874–1960 (Nekrolog), Jg. 100, Nr. 3, 1960, S. 123–124.
- De Tscharnier Benedict, Max Huber: lawyer, diplomat, international judge, President of the ICRC, in: Inter Gentes, o. O. 2012, S. 217–223.
- Diggelmann Oliver, Max Huber (1874–1960), in: The Oxford handbook of the history of international law, Oxford 2012, S. 1156–1161.
- Diggelmann Oliver, Anfänge der Völkerrechtssoziologie: die Völkerrechtskonzeptionen von Max Huber und Georges Scelle im Vergleich, in: Schweizer Studien zum internationalen Recht, Band 111, Zürich 2000.
- Hommage à Max Huber pour son soixante-quinzième anniversaire 28.12.1949, mit Beiträgen von Ruegger Paul/Bodmer Martin/Burckhardt Carl J./Boissier Edmond/Zangger Heinrich/Pictet Jean S./Bachmann Hans/Froelich Ernst R., hrsg. von Comité international de la Croix-Rouge, Genève 1949.
- Kley Andreas, Geschichte des öffentlichen Rechts der Schweiz, Zürich/St. Gallen, S. 138 ff., 501f.
- Hammerskjöld Ake, Erinnerungen an Max Hubers Tätigkeit im Haag: Max Huber zum 60. Geburtstag, 28. Dezember 1934, in: Sonderdruck aus: Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1934.
- Ruegger Paul, Max Huber: zum Erscheinen seiner „Denkwürdigkeiten 1907–1924“ anlässlich seines 100. Geburtstages, in: Schweizer Monatshefte. Sonderbeilage, Jg. 54, Heft 9, Zürich 1975.
- Schindler Dietrich, Zum 100. Geburtstag von Max Huber: internationaler Richter und aussenpolitischer Berater, in: Separatum aus: Basler Nachrichten vom 28.12.1974, Nr. 303, Basel 1974.
- Schindler Dietrich, Max Huber – 28.12.1874–1.1.1960, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1960, Jg. 81 (1960), S. 1–11.
- Thürer Georg, Der Weise - zur Erinnerung an die Stunden mit Max Huber, o. O. 1956.
- Vogelsanger Peter, Max Huber: Recht, Politik, Humanität aus Glauben, in: Wirkung und Gestalt, Nummer 3, Frauenfeld 1967.
- Wartenweiler Fritz, Max Huber: ein Schweizer im Dienste der Menschheit, in: Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Nr. 517, Zürich 1955.
- Zurlinden Hans, Erinnerungen an Richard Strauss, Carl Spitteler, Albert Schweitzer, Max Huber, Cuno Amiet, Arthur Honegger, St. Gallen 1962, S. 63 ff.

Nachlass

Zentralbibliothek Zürich, Signatur: Nachl. M. Huber (5 Lfm).